

Hallesche Forschungen

Im Auftrag der Franckeschen Stiftungen zu Halle

herausgegeben von

Veronika Albrecht-Birkner, Hartmut Lehmann,

Thomas Müller-Bahlke und Udo Sträter

Band 61/1

Gefühl und Norm

Religion und Gefühlskulturen
im 18. Jahrhundert.

Beiträge zum V. Internationalen Kongress
für Pietismusforschung 2018

Herausgegeben von
Daniel Cyranka, Thomas Ruhland, Christian Soboth
und Friedemann Stengel

Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle
Harrassowitz Verlag in Kommission

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek:

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

ISSN 0949-0086

ISBN 978-3-447-11702-9

eISBN 978-3-447-39065-1

© Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle 2021

<http://www.francke-halle.de> und <http://www.harrassowitz-verlag.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

Satz: ortus musikverlag, Beeskow

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Inhaltsverzeichnis

Band 1

Vorwort der Herausgeber	XI
-------------------------	----

Hauptvorträge und Responsa

<i>Friedemann Stengel</i> Gefühl – Autorität – Religion. Verschiebungen in aufklärerisch- frommen Gefühlsdebatten	3
<i>Irmtraut Sahmland</i> Anleitungen eines pietistischen Arztes zur Affektkontrolle	45
<i>Alessandro Nannini</i> <i>Rührung Gottes</i> . Pathos between Disease and Affect in Early Eigh- teenth-Century Germany. Replies to Irmtraut Sahmland and Friedemann Stengel	65
<i>Vera Faßhauer</i> Erfahrung und Erkenntnis in gottgegebener Freiheit: Subjektives Empfinden und individuelle Normsetzung bei Johann Christian Senckenberg	77
<i>Douglas H. Shantz</i> <i>Gefühl und Norm</i> in 18 th -Century German Pietist and Enlightenment Autobiographies	101
<i>Eva Kormann</i> Bezeugte und erzeugte Gefühle. Ein Respons zu Douglas H. Shantz und Vera Faßhauer	115
<i>Anett Lütteken</i> Authentische oder erlernte Empfindung? Zur Sprache aufgeklärter Gefühlswelten im Zürich des 18. Jahrhunderts	119
<i>Jonathan Strom</i> Authenticating Conversion: Divine and Human Emotions in Pietist Conversion	143

›Gefühl‹ im 18. Jahrhundert – Begriff und Kontextualisierung

- Andreas Bähr* 163
Der Pietismus – eine ›Gefühlsreligion‹? Eine konzeptgeschichtliche Spurensuche bei Kant und Max Weber
- Alessandro Nannini* 177
The Language of Affects. From »Pathologia Sacra« to »Pathologia Aesthetica«
- Jan van de Kamp* 191
Kennzeichen geistlichen Lebens: Affekte oder Geist? Die Überlegungen des reformierten Pastors Theodor Undereyck (1635–1693)
- Peter Vogt* 203
Auf der Suche nach dem frommen Gefühl: Der *sensus numinis* als Grundkategorie religiöser Emotionalität bei Zinzendorf und seine Wirkungsgeschichte
- Uwe Wolfradt* 219
Gefühl und Empfindung in der Erfahrungsseelenlehre des 18. Jahrhunderts

Pietismus und Gefühlskulturen in gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Kontexten

- Stefan Borchers* 233
»Pietisten Huhre und Pietisten Teufel«. Der Scheidungsprozess des Magisters Luppe
- Gergely Csukás* 247
Enthusiastische Phänomene auf dem Prüfstand des hallischen Pietismus. Die Rezeption von Erweckungsbewegungen in der *Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes*
- Thomas Hahn-Bruckart* 259
»Enthusiasmus« und »unerklärbares Gefühl« – kontinentale Entwürfe einer Gefühlskultur der methodistischen Erweckung
- Thomas K. Kuhn* 271
Ende oder Anfang? Emotionalität im Kontext pietistischer Endzeit-erwartungen

<i>Inhalt</i>	VII
<i>Frank Lüdke</i>	287
»Feel the Spirit!« Die Verknüpfung von Evangelisation und Musik bei Dwight L. Moody und Ira David Sankey und ihre Auswirkungen auf den deutschen Neupietismus	
<i>Klaus vom Orde</i>	303
Philipp Jacob Spener und das Gefühl – Einblicke in seinen Briefwechsel aus den Jahren 1682 bis 1685	
 <u>Band 2</u>	
Kunst und Medien, Expression und Performanz	
<i>Kaspar Bütikofer</i>	319
Zwischen Gefühl und Norm: Die Inspirationen von Margreth Kühni	
<i>Siglind Ehinger</i>	333
»Wo seyd ihr, Lutherische Christen? und was dencket euer Hertz zu einem solchen Exempel?« Zur Emotionalisierung des Lesers in erbaulichen Kirchengeschichtswerken des württembergischen Pfarrers Georg Konrad Rieger (1687–1743)	
<i>Sabine Gruber</i>	343
»Ich erschrack, und dennoch war in dieser Nachricht etwas Angenehmes für mich«. Der Konflikt zwischen Norm und Gefühl in Johann Caspar Lavaters Tagebuch	
<i>Martin A. Hainz</i>	353
Temperierte Emotion des 18. Jahrhunderts bei Klopstock, Hamann und Kant	
<i>Sylvaine Hänsel</i>	367
»so erinnern die Bilder, die wir uns davon machen, auch unsere Sinne daran.« Überlegungen zu Festwesen und Bildgebrauch bei der Herrnhuter Brüdergemeine	
<i>Corinna Kirschstein</i>	389
Affekt als Ort der Wahrheit im Spener-Franckeschen Pietismus	
<i>Lubina Mahling</i>	409
Vermessung des Herzens. Überlegungen zum Verhältnis von Pietismus und sorbischer Literatur	

<i>Otto Teigeler</i>	421
»Ich sterbe!« Genormte Gefühle und gefühlte Normen beim jungen Zinzendorf	
<i>Andreas Waczkat</i>	431
»Natürliche, moralische, rhetorische und mathematische Verhältnisse« in der Musik: Gefühl und Norm in der Musikanschauung Johann Matthesons	
<i>Michael Wiemers</i>	439
»wo, wie, wann, wie ofte, dieses sanfte Licht mich schon zum Nachdenken gereizt, mich ergötzte.« Kunsthistorische Anmerkungen zur Sentimentalisierung des Nachthimmels im 18. Jahrhundert	
<i>Rita Wöbkemeier</i>	459
»Der große helle Raum, auf dem alles vorging«. Gefühle auf der Bühne – zeigen und erkennen	
<i>Peter James Yoder</i>	471
Godly Sorrow, Tears of Repentance, and Assurance in the Theology of Johann Jakob Rambach	
 Pietismus als <i>emotional regime</i>	
<i>Elisa Bellucci</i>	485
Between Revelation and Orthodoxy. Hermeneutical Reasons in Johann Wilhelm and Johanna Eleonora Petersen's Eschatological Beliefs	
<i>Benedikt Brunner</i>	497
Gefühlte Erlösung? Friedrich Christoph Oetingers <i>Abriß der evangelischen Ordnung zur Wiedergeburt</i> von 1735 und ihr Beitrag zur pietistischen Gefühlskultur des 18. Jahrhunderts	
<i>Judith Dieter</i>	509
Vom »dunkelsten Gefühle« zur »aufgeklärtesten Empfindung« – aufklärungstheologische Gefühlsterminologie und pietistische Bekehrungsfrömmigkeit	
<i>Thorsten Dietz</i>	519
Gefühlsregeln und mystische Theologie in Gerhard Tersteegens kritischer Auseinandersetzung mit der Herrnhuter Brüdergemeine	

<i>Inhalt</i>	IX
<i>Tünde Beatrix Karnitscher</i>	531
Ein Augenblick, der »in eine unwiderstrebliche Lust und Wohlgefallen hinreißt«. Friedrich Christoph Oetingers Rezeption von Jacob Böhme und Johann Theodor von Tschesch	
Norm und Gefühl als identitätsstiftende Faktoren	
<i>Craig Atwood</i>	547
»We have nothing to do, but to be happy.« The Role of Happiness in 18 th -Century Moravianism	
<i>Brigitte Klosterberg</i>	561
Tagebuchschreiben als emotionale Praxis? Die Notiztagebücher August Hermann Franckes im Kontext der Überlieferung im Archiv der Franckeschen Stiftungen	
<i>Johannes Moosdiele-Hitzler</i>	581
»Von dem Teuffel am Strick und in die Hölle geführt«. Der Konflikt zwischen pietistischem Wertehorizont und Hofkultur in emotionaler Dimension	
<i>Christina Pettersen</i>	593
Body, Self, and Emotions in Zinzendorf's Herrnhut Choir-Speeches	
<i>Paul Peucker</i>	605
Wahnsinn in Herrnhut: Johann Siegmund Krüger und sein Auftreten in Herrnhut 1726	
Gender und Pietismus – zur Kartierung eines Forschungsfeldes	
<i>Ruth Albrecht und Katja Lißmann</i>	623
Mit Freude, Angst und Qual auf dem Weg zur Wiederherstellung der Androgynität. Anna Catharina Scharschmidts <i>Hochwichtiges Werck der Wiedergebuhrt</i> (1702)	
<i>Eva Kormann</i>	637
Gefühl als Norm: Pietismus, Empfindsamkeit und Geschlecht. Zur Genderkonnotation von literaturhistorischen Epochenkonstruktionen	
<i>Jan Martin Lies</i>	649
Die <i>Mütterlichen Vermahnungen</i> der Benigna von Solms-Laubach. Die Formulierung einer neuen Gruppenkonstruktion	

Pia Schmid

665

Reservoirs der Gefühlsbeschreibung in Genderperspektive: Herrnhuter
Lebensläufe des 18. Jahrhunderts

Personenregister

677

Ortsregister

689

Vorwort

Vom 26. bis 29. August 2018 fand, wiederum in Halle an der Saale auf dem Gelände der Franckeschen Stiftungen, der V. Internationale Kongress für Pietismusforschung statt, ausgerichtet vom Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit den Franckeschen Stiftungen und der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Der Titel des Kongresses lautete *Gefühl und Norm. Pietismus und Gefühlskulturen im 18. Jahrhundert*. Die vorliegenden Kongressbände tragen den das Thema weiter fassenden Titel *Gefühl und Norm. Religion und Gefühlskulturen im 18. Jahrhundert*.

Dem Titel ist eine doppelte Spannung eingeschrieben: Jeweils im Ganzen genommen scheint gegenüber dem Gefühl und in Verbindung mit der Norm die Vernunft Ansprüche und Rechte geltend machen zu wollen, als positives Recht, als göttliches Gebot oder auch als disziplinierende Institution. Dieser kategorialen Unterscheidung entspricht eine relative: dass nämlich nicht die Norm in Gestalten, Funktionen und Spielarten der Vernunft dem Gefühl opponiert, sondern es eine Norm oder disziplinierende Normierung im und durch das Gefühl selbst geben kann. Umgekehrt gilt, dass das Gefühl Norm und Vernunft, Dogma und Disziplin außer Kraft zu setzen vermag. Insofern birgt das Gefühl ein kritisches Potential in sich, das in besonderem Maße im Kontext von Religion, Theologie und Frömmigkeit sichtbar wird. Gefühl erscheint hier als Begleiter und Ausdruck von Konfessionskritik oder als Opponent von Dogmengläubigkeit, es symbolisiert ›wahre‹ Frömmigkeit ebenso, wie es ihre Persiflage aufruft.

Der Titel der beiden Bände ist gegenüber dem Kongress über den Einzelfall Pietismus hinaus zu »Religion« geöffnet worden. Damit ist die Perspektive grundsätzlich und systematisch auf die Verwobenheit und Interdependenz von religiöser Theoriebildung und Praxis einerseits und Gefühl andererseits geweitet. Vorgestellt werden Gefühlswelten des 18. Jahrhunderts in ihren religiösen Kontexten und Wechselwirkungen mit diesen. »Gefühlspraktiken«¹ und

¹ Vgl. Monique Scheer: Emotionspraktiken. Wie man über das Tun an die Gefühle herankommt. In: Emotional Turn?! Europäisch ethnologische Zugänge zu Gefühlen & Gefühlswelten. Hg. v. Matthias Breitzl u. Ingo Schneider. Wien 2016, 15–36.

»Gefühlswissen«² sowie *emotional communities*³ und *emotional regimes*⁴ formen und spiegeln soziale und kulturelle Normen und Werte und werden ihrerseits von diesen geformt und gespiegelt. Auf Grundlage dieser Einsicht sollen hier im Ergebnis interdisziplinäre Perspektiven auf das wechselseitige Bedingungs- und Konstituierungsverhältnis von Religion, Gefühl und Norm im langen 18. Jahrhundert entwickelt werden.

Herauszustellen sind dabei die vielfältigen Aushandlungs- und Organisationsprozesse sowie die lebensweltliche Dimension dieses Verhältnisses von einzelnen Akteuren und von Gemeinschaften auch in ihren Beziehungen zueinander.⁵ Fokussiert wird dabei insbesondere die Frage, welche Rolle derjenigen religiösen Praxis als gestaltetes und gestaltendes Element in der Spannung von Norm und Gefühl zugemessen werden kann, die zeitgenössisch und in der Rezeption als »pietistische Frömmigkeit« bezeichnet worden ist. Für diese Spannung sind ganz unterschiedliche Ausprägungen und Darstellungen anzunehmen: vom friedlich-einvernehmlichen Miteinander bis zur scharfen, einander ausschließenden Konfrontation.

Der Titel der vorliegenden Bände will kein Gegeneinander von Gefühl und Norm behaupten. Das Gefühl, als gesetztes oder als ausgehandeltes »richtiges« Gefühl, kann durchaus als Norm und Korrektiv eines als »unrichtig« abqualifizierten Gefühls fungieren. Als entscheidend für die Durchsetzung und Habitualisierung »richtiger« Gefühle wird etwa in den einschlägigen pädagogischen Quellen des 18. Jahrhunderts die Disziplinierung, Transformation oder schlicht Tilgung »falscher« Gefühle gefordert und erziehungspraktisch bewirkt. Am frühen Halleschen Pietismus wäre dieser Prozess der Selbst- oder Fremdnormierung an der Vorbildfunktion der sogenannten geistlichen Gefühle (oder Affekte), von denen die Bibel spricht, und den ebenfalls als vorbildlich geltenden Gefühlen der Autoren der biblischen Bücher zu demonstrieren, unabhängig davon, wie diese überhaupt ermittelt worden sein könnten. »Richtige« Gefühle seien durch den Erziehungsprozess verstehend anzueignen und nachzuahmen, um solchermaßen die »falschen«, das sind in der Regel die »natürlichen«, Gefühle (oder Affekte) auszuschalten. Aus diesen beiden orientierenden biblischen Quellen schöpfte die Gefühlserziehung für ein »schriftmäßiges« Leben in der Welt. Ziel der Erziehung war also die Etablierung eines Gefühlsmanagements, das einen souveränen und reflektierten Selbstumgang erlauben und zugleich eine die Einzelnen integrierende Gemeinschaftsidentität befestigen sollte. Deren vornehmstes Ziel im religiösen Kontext war Erneuerung des Bundes mit Gott, welche sich vor allem auch im persönli-

² Vgl. Emotional Lexicons: Continuity and Change in the Vocabulary of Feeling 1700–2000. Hg. v. Ute Frevert [u. a.]. Oxford 2014; Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne. Hg. v. Ute Frevert [u. a.]. Frankfurt/Main [u. a.] 2011.

³ Vgl. Barbara H. Rosenwein: Emotional Communities in the Early Middle Ages. Ithaca, NY 2006.

⁴ Vgl. William M. Reddy: The Navigation of Feeling. A Framework for the History of Emotions. Cambridge [u. a.] 2001.

⁵ Vgl. Emotions and Christian Missions. Historical Perspectives. Hg. v. Claire McLisky [u. a.]. Basingstoke 2015.

chen Gefühl ausdrücken und ablesen ließe, die Wiedergeburt des »Alten Adam« oder natürlichen Menschen als Kind Gottes. Im hallisch-pietistisch geprägten Umgang mit Gefühlen (bzw. Affekten) verbinden sich demnach theo-pädagogische Theorie und erzieherische Praxis sowohl mit dem Streben nach Bekehrung und Wiedergeburt als auch mit dem Bemühen um Bewährung in der Welt.

Ausgehend von der disziplinären und zeitlichen Weitung der »Pietismusforschung« im letzten Jahrzehnt wird hier eine dichotome Darstellung von »Religion« und »Aufklärung« in ihren semantischen Feldern vermieden, die sich nicht zuletzt der Selbstbeschreibung und der Fremdwahrnehmung der historischen Akteure verdanken würde.⁶ Dabei scheint, auch in der jüngeren und jüngsten Forschung, unter dem Stichwort »Pietismus« eine theologisch wohl vielgestaltige, aber vornehmlich frömmigkeitspraktische und sozial reformerische Bewegung beschrieben, die – nach Ansicht vergangener Zeitgenossen wie gegenwärtiger Forschung – wesentlich um einen hochtemperierten emotionalen Kern herum organisiert gewesen sein soll.⁷ Insbesondere durch diese Priorisierung des Gefühls hat die Forschung einen unpräzisen, weitgehend homogenen typologischen Pietismusbegriff installiert. Damit wurde und wird in der Forschung aber zugleich eine schon seit den 1690er Jahren als Abwehrbewegung von lutherisch- und reformiert-orthodoxer sowie von aufklärerischer Seite kolportierte Meistererzählung über Pietismus fortgeschrieben, der Intellektualität und Gelehrsamkeit zu Gunsten des Gefühls strikt abgelehnt haben soll.

Diese historischen wie jüngeren Fest- und Zuschreibungen hinsichtlich des Verhältnisses von Gefühl und Norm sind auch für andere frühneuzeitliche religiöse Strömungen und Bewegungen zu konstatieren; sie werden hier vornehmlich für die Pietismen kritisch befragt. Damit verstetigt und befördert diese Publikation die seit 2001, seit dem *I. Internationalen Kongress für Pietismusforschung*, initiierte Öffnung des Forschungsfeldes »Pietismus« über die Theologie und die Kirchengeschichte hinaus hin zu einem interdisziplinären kulturwissenschaftlichen Projekt in konkreter Gestalt einer integrierten 18.-Jahrhundert-Forschung.

Gefühl als anthropologische Konstante und als Grundlage menschlichen Erlebens und Erfahrens hat für die Erforschung sozialer Realität hohe und beständige Relevanz.⁸ Als eigenständiges Thema wurden Gefühle historisch erstmals dort

⁶ Vgl. »Schrift soll leserlich seyn«. Beiträge zum IV. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2013. Hg. v. Christian Soboth u. Pia Schmid. 2 Bde. Halle 2016; »Aus Gottes Wort und eigener Erfahrung gezeigt«. Erfahrung – Glauben, Erkennen und Gestalten im Pietismus. Beiträge zum III. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2009. Hg. v. Christian Soboth u. Udo Sträter. 2 Bde. Halle 2012; Alter Adam und Neue Kreatur. Pietismus und Anthropologie. Beiträge zum II. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2005. Hg. v. Udo Sträter [u. a.]. 2 Bde. Tübingen 2009; Interdisziplinäre Pietismusforschungen. Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2001. Hg. v. Udo Sträter [u. a.]. 2 Bde. Tübingen 2005.

⁷ Vgl. Veronika Albrecht-Birkner: »Reformation des Lebens« und »Pietismus« – ein historiografischer Problemaufriss. In: PuN 41, 2015, 126–153.

⁸ Vgl. Pascal Eitler u. Monique Scheer: Emotionengeschichte als Körpergeschichte: Eine heuristische Perspektive auf religiöse Konversionen im 19. und 20. Jahrhundert. In:

fassbar und als solche formuliert, wo sie in der europäischen Frühen Neuzeit bei zunehmender Individualisierung und Subjektivierung zu einem der Grundpfeiler westlicher Identitätskonzepte avancierten. Im Allgemeinverständnis überlagert und verdeckt die ihnen zugeschriebene anthropologische Authentizität die kulturelle, religiös-frömmigkeitliche Prägung von Gefühlen und Prägung durch Gefühle. Diese sind, auch in ihrem Ausdruck, über den sie greifbar werden, ebenso kulturell geformt wie sie ihrerseits kulturell formen.⁹ Das Verständnis, dass Gefühlsausdrücke als Teil menschlicher Praxis keineswegs universell und zeitlos sind, sondern abhängig vom kulturellen Kontext jeweils evoziert werden, normativen Prozeduren unterliegen und zugleich ganz anders als erwartet und ›geplant‹ ausfallen können, haben Gefühle als Grundlage einer *history of emotions*¹⁰ in das Zentrum der Forschung gerückt.¹¹ Überraschenderweise genießt als gesamtgesellschaftlich wirksame fromme Bewegung in der Frühen Neuzeit der Pietismus in seinen historischen und regionalen Formen trotz seiner von ihm selbst vielfältig und disziplinär differenziert reflektierten und geübten emotionalen Ausdrucksformen noch nicht das gebotene Interesse der interdisziplinären Forschung.¹² Das gilt gleichermaßen für den hallischen wie für den Herrnhuter und nicht zuletzt für den sogenannten radikalen oder separatistischen Pietismus. Erstaunen muss dieser Umstand umso mehr, als z. B. in der Literatur- und der Historischen Musikwissenschaft der Pietismus nicht selten als das entscheidende dynamische emotionale und emotionalisierende Moment in den Individualisierungs- und Subjektivierungsprozessen für die Epochenschwelle vom 17. zum 18. Jahrhundert aufgerufen wird. Im Gegenteil ist festzustellen, dass bislang weder die Pietismusforschung systematisch am *emotional turn* des 18. Jahrhunderts interessiert (gewesen) ist noch umgekehrt die Historische Emotionsforschung am Pietismus bzw. an den Pietisten. Der Kongress hat diese Verbindung hergestellt und die Kongressbände belegen dies in erweiterter Form. Dadurch wird der Anschluss der Pietismusforschung an die aktuelle Emotionsforschung erreicht und zugleich die Pietismusforschung als unverzichtbar für eine umfassende *history of emotions* im Rahmen der Erforschung des langen 18. Jahrhunderts herausgestellt.

Geschichte und Gesellschaft 35, 2009, Nr. 2, 282–313; Ute Frevert: Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen? In: Geschichte und Gesellschaft 35, 2009, Nr. 2, 183–208.

⁹ Vgl. Monique Scheer: *Feeling Faith: The Cultural Practice of Religious Emotions in Nineteenth-Century German Methodism*. In: *Out of the Tower. Essays on Culture and Everyday Life*. Hg. v. M. Scheer [u. a.]. Tübingen 2013, 217–247.

¹⁰ Vgl. Jan Plamper: *On the History of Emotions*. In: *Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History* 18, 2017, Nr. 3, 453–460; ders.: *Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte*. München 2012; ders.: *The History of Emotions: An Interview with William Reddy, Barbara Rosenwein, and Peter Stearns*. In: *History and Theory* 49, 2010, Nr. 2, 237–265.

¹¹ Vgl. Rüdiger Schnell: *Haben Gefühle eine Geschichte? Aporien einer History of emotions*. Göttingen 2015; Bettina Hitzer: *Emotionsgeschichte – ein Anfang mit Folgen*. In: *H-Soz-Kult*, 23.11.2011, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2011-11-001> (letzter Zugriff: 07.05.2021).

¹² Vgl. Andreas Bähr: *Fear, Anxiety and Terror in Conversion Narratives of Early German Pietism*. In: *German History* 32, 2014, Nr. 3 (Special Issue: *Feeling and Faith – Religious Emotions in German History*), 353–370.

Im Folgenden werden einige erläuternde Hinweise zu den einzelnen Kapiteln der Bände gegeben.

a) Hauptvorträge und Responsa

Die unterschiedlichen Sektionen des Kongresses wurden mit thematischen und theoretisch orientierten Hauptvorträgen eingeleitet, denen jeweils Erwiderungen als Diskussionsgrundlage angeschlossen wurden. Diese zentralen Beiträge bilden das erste Kapitel, gefolgt von den entsprechenden Responsa, die ihre Diskussionsnähe dadurch unterstreichen, dass ihre ursprüngliche dialogische Form für den Druck beibehalten wurde und sie folglich nicht auf die verschriftlichten Hauptvorträge Bezug nehmen. In den anschließenden Kapiteln finden sich die Beiträge aller weiteren Autorinnen und Autoren in alphabetischer Ordnung.

Der Beitrag von Friedemann Stengel dient als thematische Einleitung der beiden Kongressbände. Hier werden aus den Debatten um die Konstellation von Gefühl, Autorität (oder Norm) und Religion im – und über – das lange 18. Jahrhundert Forschungsstand und Perspektiven der interdisziplinären kulturwissenschaftlich und diskurstheoretisch orientierten historischen Emotionsforschung im Detail vorgestellt und das Forschungsfeld in seiner Breite umrissen. Im Vordergrund steht dabei insbesondere die Frage, inwieweit sich die wechselseitige Konstruktion von religiösen Gefühlen gegenüber der jeweiligen Auffassung von Religion in bestimmten Kontexten zeigen lässt und welche Konsequenzen die Einsicht in die Historizität von Religion und Gefühl für Theologie und kulturhistorische Emotionsforschung gleichermaßen haben.

Mit Johann Samuel Carl (1677–1757) befragt Irmtraut Sahmland einen dem Pietismus zugewandten Arzt nach seinem diagnostischen Verständnis von und seinen therapeutischen Umgang mit pathogenen Gefühlen. Unter Berücksichtigung historischer Kontexte und Debatten unterscheidet Sahmland an Carl, sowohl für Diagnose als auch für Therapie, zwischen einem allgemeinmedizinischen und einem spezifisch für pietistisch orientierte Patientinnen und Patienten konzipierten Zugang.

Alessandro Nannini zeigt in seiner Antwort auf Stengel und Sahmland, dass bereits im frühen 18. Jahrhundert die »neue« Disziplin der Ästhetik einen therapeutischen Anspruch und eine temperierende, moderierende Wirkung als Antidot gegen pathologische Gefühlslagen wie Enthusiasmus und Fanatismus geltend macht.

Am jahrzehntelang geführten Tagebuch des Frankfurter Arztes Johann Christian Senckenberg (1707–1772) erläutert Vera Faßhauer das Bemühen eines medizinisch geschulten Selbstbeobachters in minutiösen, kurz getakteten Notaten seine permanent wechselnden geistigen, seelischen und körperlichen Zustände zu erfassen und (sich) zu erklären. Selbsterkenntnis, auch zum Zwecke der Selbsttherapie, sollte perspektivisch um entsprechende Beobachtungen anderer zu ihren jeweiligen Befindlichkeiten ergänzt und zu einer Wissenschaft vom ganzen Menschen ausgebaut werden.

An Autobiographien, die dem Pietismus und der Aufklärung zugerechnet werden, zeigt Douglas H. Shantz, dass und wie sich mit dem Aufkommen und der Etablierung neuer reformorientierter Strömungen und Bewegungen im 18. Jahrhundert neue Gefühle, Normen, Bewertungen und an ihnen, in Zustimmung oder Ablehnung, orientierte neue Verhaltensmuster ausgebildet haben und in Texten greifbar werden.

In ihrer forschungsinformierten Antwort auf Faßhauer und Shantz betont Eva Kormann die Historizität und kulturelle Formung von Gefühlen, die als solche nur medial in unterschiedlichen Darstellungen bzw. Darstellungsmodi beschreibbar werden. Aus literaturwissenschaftlicher Sicht fordert Kormann für die Untersuchung von Gefühlsdiskursen und vor allem -praktiken die Berücksichtigung der literarisch-ästhetischen Gestalt von Texten.

Die Frage nach dem Verhältnis von authentischen zu erlernten Gefühlen diskutiert Anett Lütteken am Beispiel von Illustrationen aus dem Zürich des 18. Jahrhunderts. Über die Authentizität oder die geschulte Darstellung von Gefühlen könne letztlich nicht grundsätzlich entschieden werden. Sehr wohl jedoch sei ein Unterschied auszumachen zwischen einerseits privater Emotion, die als eine weniger erwartungs- und regelgeleitete in Szene gesetzt wird, und andererseits öffentlichen Gefühlsbekundungen, die sich verbindlichen konfessionsbestimmten Darstellungs- und Ausdrucksmodalitäten und -normen fügen müssen.

Jonathan Strom untersucht Ort, Darstellung und Funktion von Gefühlen in Bekehrungsberichten und -erzählungen des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts, die zur Etablierung von *emotional regimes* wie in Halle, in Herrnhut und in ihren jeweiligen Einflussphären beigetragen haben sollen. Ein besonderes Augenmerk gilt bei Strom dem Umstand, dass die gefühlskritische Haltung bei den Pietisten ab der zweiten Generation zugunsten einer stärkeren zustimmenden Gefühlsbezogenheit und der Authentifizierung der Bekehrung gerade durch das Gefühl zurückgetreten sein soll.

b) »Gefühl« im 18. Jahrhundert – Begriff und Kontextualisierung

Aus historischer Perspektive besteht für das 18. Jahrhundert weder lexikalisch noch semantisch Eindeutigkeit, was unter Gefühl eigentlich zu verstehen sei. Ein zentraler Punkt besteht deshalb in der Klärung des komplexen Wort- und Begriffsfeldes von Gefühl, Affekt, Leidenschaft, Passion, Empfindung, von Gefühlsfähigkeit und Gefühlskulturen im 18. Jahrhundert.¹³ Damit verbunden ist

¹³ Vgl. Pascal Eitler: Der »Ursprung« der Gefühle – reizbare Menschen und reizbare Tiere. In: Gefühlswissen [s. Anm. 2], 93–119; Bähr, Fear, Anxiety and Terror [s. Anm. 12], 353–370. Für eine erste wort-, begriffs- und sachgeschichtliche Orientierung vgl. Dirk Kemper: Art. »Gefühl«. In: Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa. Hg. v. Werner Schneiders. München 1995; Ursula Franke [u. a.]: Art. »Gefühl«. In: HWPh 3, 1974, 82–89; M. Kraus: Art. »Gefühl«. In: HWRh 1, 1992, 209–218; Jakob Wisse [u. a.]: Art. »Affektenlehre«. In: Ebd., 218–254; Günter Bader u. James E. Loder: Art. »Affekt«. In: RGG⁴ 1, 1998, 134f.; Gunnar Hillerdal [u. a.]: Art. »Affekt«. In: TRE 1, 1993, 596–624; B. Recki [u. a.]: Art. »Gefühl«. In: RGG⁴. URL: http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_08213 (letzter Zugriff: 06.05.2021); Empfohlen seien zudem die einschlägigen Artikel von Johann Heinrich Zedler: Art. »Affecten« u. Art. »Affectus« u. Art. »Fühlen, Gefühl«. In: Grosses vollständiges Universal-Lexicon. Bd. 1. Halle, Leipzig 1731, 717f. u. Bd. 9. Halle, Leipzig

die Analyse der anthropologischen individuellen Dimension des Forschungsgegenstandes. Kontextualisierung heißt für das 18. Jahrhundert – im Rekurs auf das Konzept vom ›ganzen Menschen‹ – die Verortung des Gefühls im Ensemble von *intellectus*, *voluntas* und *memoria*, die jeweils immer auch ein Element eines größer dimensionierten sozialen Intellekts, eines sozialen Willens und einer sozialen Memoria sind. Befragt werden dabei nicht nur theologische, philosophische und naturkundlich-anthropologische Entwürfe zu den ›Naturen‹ des Menschen, sondern zugleich auch Realisierungen sowie ganz eigene Konzepte etwa in den schönen Künsten.

c) Pietismus und Gefühlskulturen in gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Kontexten

Näherhin werden Formulierungen, Funktionen und Bedeutungen von ›Gefühl‹ für das Individuum in seiner Einbettung in unterschiedliche soziale lebensweltliche und weltanschaulich-kulturelle Kontexte betrachtet.¹⁴ Diese Kontexte lassen sich mit Fokus auf Gefühl in unterschiedlicher Weise als Gefühlskulturen, als Gefühlsgemeinschaften oder Gefühlsregime beschreiben. Neben pietistischen Strömungen und sozial greifbaren Bewegungen sind andere ›Konfessionen‹ oder religiöse Einflüsse in ihrer Prägekraft für das individuelle wie für das soziale Gefühlsleben zu berücksichtigen.¹⁵ Gefragt wird, ob und inwiefern mittels von Gefühlen Konstruktionen des Anderen nach den Rubriken von ›falschen‹ oder ›wahren‹ Gefühlen, ›falschem‹ oder ›wahrem‹ Glauben, nach Stand, Geschlecht oder ›Rasse‹ installiert werden.

d) Kunst und Medien, Expression und Performanz

Nicht die Wirklichkeit oder Authentizität von Gefühlen steht in Frage, sondern deren Ästhetik in der Funktion medialer Vermittlung, Darstellung und performativer Techniken zu ihrer Erzeugung.¹⁶ Gefühle werden nach den Spiel- oder Kunstregeln literarischer Texte, der Musik, des Theaters oder der Oper als Sukzessionsmedien generiert und dargestellt, ebenso durch das Bild, die Skulptur oder das *tableau vivant* als Medien des prägnanten Augenblicks (Lessing). Ungeachtet der je besonderen medialen Bedingungen, unter denen Gefühle erscheinen

1735, 2225–2232.

¹⁴ Vgl. Anne-Charlott Trepp: Gefühl oder kulturelle Konstruktion? Überlegungen zur Geschichte der Emotionen. In: Querelles. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung 7, 2002, 86–103; Mareike Böth: Vom Projektieren und Planen des Glücks. Praxeologien des »unternehmerischen Selbst« im Glücksdiskurs des späten 18. Jahrhunderts. In: Historische Praxeologie. Dimensionen vergangenen Handelns. Hg. v. Lucas Haasis u. Constantin Rieske. Paderborn 2015, 183–198.

¹⁵ Vgl. Birgit Neumann u. Barbara Schmidt-Haberkamp: Emotionen, Wissen und Aufklärung – Gefühlskulturen im Großbritannien des 18. Jahrhunderts. In: Das achtzehnte Jahrhundert 39, 2015, Nr. 2 (Sonderheft: Emotionen, Wissen und Aufklärung – Gefühlskulturen im Großbritannien des 18. Jahrhunderts), 139–149.

¹⁶ Musikalische Norm um 1700. Hg. v. Rainer Bayreuther. Berlin [u.a.] 2010; Rita Wöbbemeier: Theater der Einfalt. Aufrichtige Bezeugung vor Publikum. In: PuN 30, 2004, 176–190.

und aufgerufen werden, sind diese jeweils nur als ›Text‹ greifbar.¹⁷ Sowohl die ›Lebensgefühle‹ als auch die ›Kunstgefühle‹ sind in ihrer ästhetischen Spezifik vor allem über das Jahrhundertkonzept vom ›ganzen Menschen‹ zu fassen.

e) Pietismus als *emotional regime*

Kulturanthropologische und historisch-kulturelle Aspekte werden für die Analyse von Gefühlskulturen, die sich im Falle von Halle und Herrnhut als *emotional communities*, mehr noch als *emotional regimes* verfestigt und verstetigt haben sollen, gleichermaßen berücksichtigt.¹⁸ Gab es im Sinne der erläuterten Medialität und Performanz besondere ›pietistische‹, vielleicht sogar Gefühle, die für Halle oder Herrnhut als spezifisch klassifiziert werden können, wie es vielleicht auch ›aufklärerische‹ oder ›aufgeklärte‹ Gefühle gegeben hat? Wie sahen die Debatten im 18. Jahrhundert aus und wie kontrovers, wie konkurrenziell oder auf Ergänzung hin angelegt waren die Diskussionsbeiträge der am Streit um das Gefühl beteiligten Fakultäten, Disziplinen und Fächer (Theologie, Philosophie, Ästhetik, Medizin, Naturgeschichte und Jurisprudenz)?

f) Norm und Gefühl als identitätsstiftende Faktoren

Die Erkundung und Erprobung von Gefühlen in Halle und in Herrnhut, das Interesse an ihrer Herstellung und Darstellung diente der Formierung und Habitualisierung einer individuell wie kollektiv normierten und normierenden Identität. Für den hallischen Pietismus wird gezeigt, inwiefern ›seine‹ Gefühle im Interesse und somit Gegenstand landesherrlicher Gesetze und Normierungen waren, die z. B. in den Glauchaschen Anstalten eingeübt wurden.¹⁹ Für Zinzendorf und Herrnhut wird thematisiert, ob und wie die Ausprägung einer frommen Gefühlskultur auch adligen Spielregeln folgen und standesgemäße Erwartungen erfüllen musste.²⁰ Kann also für die Etablierung einer hallischen und einer Herrnhuter Gefühlskultur von divergenten Normpraktiken mit spezifischen Prozessen von Normsetzung und Normdurchsetzung ausgegangen werden? Und als wie stabil oder fragil haben sich solche Normen in der Konfrontation mit Gefühlen erwiesen?

¹⁷ Stefan Laube: Wissenstheater – Theaterkunst. Theatralische Episoden im Pietismus. In: PuN 34, 2008, 42–81.

¹⁸ Vgl. Claire McLisky: »A Hook Fast in His Heart«: Emotion and »True Christian Knowledge« in Disputes over Conversion between Lutheran and Moravian Missionaries in Early Colonial Greenland. In: Journal of Religious History 39, 2015, Nr. 4, 575–594; Jacqueline Van Gent: The Burden of Love: Moravian Conversions and Emotions in Eighteenth-Century Labrador. In: Journal of Religious History 39, 2015, Nr. 4, 557–574.

¹⁹ Vgl. Benjamin Marschke: Mish-Mash with the Enemy: Identity, Politics, Power, and the Threat of Forced Conversion in Frederick William I's Prussia. In: Conversions in the German Lands. Hg. v. David M. Luebke [u. a.]. New York 2011, 1–29.

²⁰ Vgl. Carl Hinrichs: Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung. Göttingen 1971.

g) Gender und Pietismus – zur Kartierung eines Forschungsfeldes

Die Handlungsspielräume von Frauen wurden im Pietismus, vor allem bei den Herrnhutern und in den sogenannten radikalen bzw. separatistischen Pietismen, in einem bis dahin kaum gekannten Maß erweitert.²¹ Die Wertschätzung des Individuums gab Frauen zu bestimmten Zeitpunkten und auf bestimmten Feldern eine Männern scheinbar gleichberechtigte Stellung in einem fromm fundierten Sozialgefüge. Im Ausdruck ihrer Frömmigkeit, als »begeisterte Mägde«, Korrespondenzpartnerinnen, Partnerin in einer »Streiterehe« oder (Mit-)Verantwortliche bei der Ausübung von Herrschaftsrechten und nicht zuletzt als Autorinnen, traten Frauen in ihrer Individualität und Subjektivität sowie zugleich in ihrer förderlichen Bedeutung für die Gemeinschaftsidentitäten der Pietismen stärker in den Vordergrund.²² Auch hier sind dynamische Interdependenzen zu untersuchen, wie unterschiedlich sich Geschlechtercharaktere und Geschlechterrollen in den Pietismen aneinander, gegen- und miteinander ausgebildet haben. Die Genderdimension, auch in Gestalt wechselweiser Aushandlungsprozesse von Rollen und Zuständigkeiten, nimmt daher eine besondere Stellung in den aktuellen Forschungen zum Pietismus in Verbindung zur *history of emotions* ein.

Die Thematisierung des Verhältnisses von Gefühl und Norm in seiner religiös-theologischen Dimension, der Frömmigkeitspraxis (in spezifischer Ausprägung von Kunst und Musik), der spezifischen Sphären der Alltagspraxis (Lebensführung, Medizin) sowie der Reflexionen darüber ermöglicht eine weitere Öffnung und Formierung der Pietismusforschung als interdisziplinäres Feld. Die Geschichte des Gefühls in Bezug auf Normierungsprozesse lässt sich also am historischen Fall der Pietismen aus ganz unterschiedlichen und einander ergänzenden Forschungsperspektiven erzählen oder rekonstruieren, ohne dass darüber die gesamtreligiöse Betrachtungsperspektive versäumt würde. Dabei werden die Zugänge aus der Kirchengeschichte und der Theologie durch Zugriffe und Fragestellungen der Sprach- und Literaturwissenschaft, der historischen Musik- und Bildwissenschaft sowie von Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft, aber auch der Religions- und Sozialwissenschaft, der Erziehungswissenschaften und Judaistik ebenso wie der Medizin- und Psychologiegeschichte sowie der Geschichtswissenschaft wesentlich ergänzt und bereichert. Die Fokussierung auf Gefühl und Norm in ihren Interdependenzen bietet die Möglichkeit des interdisziplinären und internationalen Austauschs und der engeren Kooperation über Fachgrenzen hinweg. Demnach liegt der Publikation kein disziplinärer Ort im engeren Sinne zu Grunde; verbindendes Element zwischen den Disziplinen ist

²¹ Vgl. »Der Herr wird seine Herrlichkeit an uns offenbaren«. Liebe, Ehe und Sexualität im Pietismus. Hg. v. Wolfgang Breul u. Christian Soboth. Halle 2011; Gendering Tradition. Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus. Hg. v. Ulrike Gleixner u. Erika Hebeisen. Korb 2007.

²² Vgl. Gender im Pietismus. Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen. Hg. v. Pia Schmid [u. a.]. Halle 2015.

der weit gefasste Gegenstand in seiner selbst schon historischen interdisziplinären Betrachtung. Zentrale Anliegen sind der fächerübergreifende Methodentransfer sowie die Inklusion eines neuen thematischen Feldes in eine kulturwissenschaftlich engagierte und eingebundene Pietismusforschung, die als integrierte 18. Jahrhundertforschung verstanden werden will.

Die Herausgeber danken Paulien Wagener und Lukas Jentsch für ihren Einsatz bei der Einrichtung der Manuskripte für den Druck und der Erarbeitung der Register. Den Reihenherausgebern danken wir für die Aufnahme der Bände in die Halleschen Forschungen und vor allem Metta Scholz sowie Anne Lulu Fetscher vom Verlag der Franckeschen Stiftungen für die hervorragende und unkomplizierte Zusammenarbeit bei dem oft mühsamen Geschäft der redaktionellen Bearbeitung.

Ein besonderer Dank gilt selbstverständlich den Trägerinnen und Trägern.

Halle, im Juli 2021

Daniel Cyranka, Thomas Ruhland, Christian Soboth und Friedemann Stengel